

Menschen bauen Mauern um sich auf; nicht, um sich von anderen abzugrenzen, sondern um etwas Festes zu haben, woran sie sich anlehnen können. Innen drin sind wir kleine Kinder, haben Halt nicht in uns selbst gefunden, sondern an der Mauer um uns herum. Anderen gelingt nicht einmal das, sie geben ihr Ich auf und unterwerfen sich Führern, Autoritäten, gehen ganz in der Masse auf. Oder sie ziehen die Mauer um die ganze Welt und reden sich ein, jenseits davon wohne Gott, der ihnen den Weg und das Ziel ihres Lebens offenbare.

All diesen Menschen fehlt das Vertrauen, sie werden von Angst regiert. Und Angst ist eine ansteckende Krankheit, die die persönliche Freiheit zerfrißt, das Gefühl wie die Vernunft lähmt. In einer Gesellschaft von Verängstigten erfordert es unheimlich viel Mut und Kraft, für die Wahrheit einzustehen und sich über die Apathie der einen gegenüber dem Elend der anderen zu empören. Und doch erheben sich immer wieder Einzelne, die nicht als Helden gefeiert werden wollen, sondern einfach erkannt haben, daß sie die Schmiede ihrer eigenen Ketten waren, solange sie stillhielten und sich unterordneten.

Freiheit ist immer mehr als nur ein Individuum, das sich befreit. Die Würde eines freien Menschen strahlt herüber zu den Nächsten, zu Freunden, Verwandten und wer immer diesem Menschen begegnet. Sie zeigt ihnen die Quelle des Mutes und der Kraft: zu wissen, daß wir alle in unseren Herzen schon frei sind und es immer waren. Dieses Bewußtsein ist kein »göttlicher Funke« von außerhalb der Welt, es ist das Wesen dieser Welt, es ist unsere eigentliche Natur. Es ist die Grundlage von Vertrauen, denn es ermutigt uns zum wahrhaftig sein.

Du findest diese Gewißheit, indem du zuhörst. Die ganze Welt redet mit uns, doch wir nehmen uns allzuoft selber für zu wichtig, als daß wir sie verstünden. Um zuzuhören mußst du schweigen. Freiheit erfordert auch, verzichten zu können, sonst machst du dich zum Sklaven deiner Begierden. Diese Demut und Achtung, ob vor anderen Menschen oder dem Rauschen des Flusses, gilt es zu lernen, denn sie ist der Weg zu einem freien Leben. Dabei ist Demut nicht mit Unterwürfigkeit zu verwechseln; Demut ist der schönste Ausdruck von Freiheit, während Unterwürfigkeit sie mit Füßen tritt. Demut erkennt die begrenzten Möglichkeiten eines Individuums im grenzenlosen Kosmos an, sie tut was sie kann, beugt sich aber der Macht des Schicksals. Wenn du dich krampfhaft an etwas festklammerst, das du dir vorgenommen hast – das ist das Gegenteil von Willen. Denn der Wille hat eine Richtung, aber kein Ziel. Die Absicht als Richtung befreit von dem Zwang, sich auf dem Weg zum Ziel ständig orientieren zu müssen und somit unsicher zu sein. Das Ziel (das nun nicht mehr absolut gesetzt ist und vom Leben wie den Bedürfnissen der Menschen ablenkt) entsteht, indem du deine Absicht verfolgst. Freiheit, wenn sie gelebt werden soll, muß wachsen, sie ist nicht mit einem Mal vollständig da, ein ständiger Lernprozeß.

Denn das letzte, was Freiheit bedeutete, ist frei von Verantwortung zu sein. Das Gegenteil ist der Fall: Nur wer frei ist, sich so oder anders zu entscheiden, kann die Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Und nur wer verantwortlich handelt, ist frei. Solches Handeln erfordert selbstverständlich, Fehler einzugeste-

hen, in erster Linie vor sich selbst. Hast du dich selbst als fehlbar erkannt, so ergibt sich fast zwingend, dies auch vor anderen zuzugeben, und in diesem besonderen Falle darfst du getrost von dir auf andere schließen und davon ausgehen, daß jeder Mensch sich immer wieder irrt; diese Erkenntnis verweist jede Autorität in ihre Schranken. Mit ihrer Verantwortung geben Menschen automatisch ihre Freiheit mit ab – an das System, das behauptet, uns schützen und helfen zu wollen. Jedes System, das sich selbst über die einzelnen Menschen stellt, versklavt sie. Das meinte Protagoras, als er verkündete »Der Mensch ist das Maß aller Dinge«. Um dabei demütig zu bleiben, sage ich lieber »Der Mensch ist das Maß aller *Menschen*.« Wir dürfen uns von keinem anderen Menschen, von nichts von Menschen Ausgedachtem beherrschen lassen. Über das eigene Leben selbst zu bestimmen ist schwer, denn es bedeutet sich mit allem auseinanderzusetzen und nicht vor der Verantwortung zu fliehen, was natürlich nicht immer gelingt.

Man muß Idealist sein und die menschliche Würde als abstraktes Prinzip fassen, um nicht diese Wahrheit zu sehen – und gerade Idealisten tun sich oft sehr schwer damit, sich in ihrem eigenen Leben verantwortlich zu zeigen und ihre persönliche Freiheit für ihre Mitmenschen in die Tat umzusetzen. Darum ist mir tätige Menschenliebe viel mehr wert als jeglicher Idealismus.

Ohne die wilde, lebendige Kraft, die im Kosmos strömt, sind menschliche Freiheit und Würde nur tote Vorstellungen, für die es sich nicht zu kämpfen lohnte. Was ist ein Mensch ohne Leidenschaft anderes als ein Roboter, der nur sein festgelegtes Programm abspult? Wer sich angesichts von Unrecht und Leid nicht empört, wer es nur aufgrund von Moralgesetzen ablehnt, kann so jemand ein guter Mensch, ja überhaupt Mensch sein? Wie sollen wir erfassen, was uns menschlich macht, wenn wir dies nur mit Gedanken und sprachlichen Definitionen versuchen, ohne zu fühlen, ohne Empathie, ohne unser Gegenüber zu berühren? Weiß ein Mensch, der heiratet, weil das die gesellschaftliche Norm ist, was Liebe ist? Nur wenn ich wirklich frei bin, kann ich lieben. Solange ich in meinem selbstgebauten Kerker hocke, lege ich meine Partnerin, meinen Partner in Ketten. Selbst gefangen, will ich Menschen besitzen, wache eifersüchtig, daß niemand anderes von ihnen etwas »abbekommt«.

Frei werde ich in dem Maße, in dem ich mich von der Liebe meiner Freunde geborgen weiß, und dann kann ich beginnen, voller Vertrauen diese Liebe weiterzuschicken. So wächst sie, ein kleiner Setzling zunächst, mit jedem Wort des Dankes, jeder zärtlichen Umarmung, jedem mutigen Beistand in der Not, zu einem prächtigen Baum heran, blüht und trägt Früchte. Der kritische Augenblick ist dann, wenn der Keimling die Erde durchbricht und ans Licht hervordringt: Wenn ich zum ersten Mal in meinem Leben mich ganz öffne und mich in die Liebe hineinfallen lasse, aus ureigenem Antrieb, durch meine klare Entscheidung, nichts mehr zu verbergen, vor meinem Gegenüber wie vor mir selbst. Die Herren dieser Welt zittern vor einer solchen Vorstellung und stellen unter dem Titel Ehe Regelkataloge für die sogenannte »Liebe« auf, um sie nicht Realität werden zu lassen. Wahre Liebe stellt keine Bedingungen, erwartet nichts; sie liebt jedes

Lebewesen, weil es da ist und ebenfalls den Keim der Freiheit in sich trägt.

Befreiung ist untrennbar mit Heilung verbunden. Meine Ketten, all diese Fremd- und Selbstzwänge machen mich krank. Von ihnen geheilt zu werden tut weh, dieser einmalig durchlebte Schmerz jedoch bedeutet das Ende von Furcht und Mißtrauen, den Ursachen der Gewalt und des Hasses.

Was Freiheit ist, haben am allerwenigsten die Liberalisten begriffen, jene Verfechter des »freien Marktes« und der »pluralistischen Gesellschaft«, in der alle tun was sie wollen, solange sie niemand anderem damit in die Quere kommen. Diese egozentrische »Freiheit« ist reine Willkür und hat mit Menschenliebe nicht das Geringste zu tun.

Würdig leben können wir Menschen nur in Gemeinschaft mit anderen, einer Gemeinschaft auf der Basis von Vertrauen und ehrlichem Umgang miteinander, einer Gemeinschaft in Liebe, einer Gemeinschaft, die Gefühle nicht zur Privatsache erklärt, sondern sie ihrer wahren Bestimmung zuführt: Zusammenleben. Dies ist die wichtigste Grundlage für persönliche Autonomie. Doch wir sollten auch die Ekstase suchen, die uns im Orgasmus, beim Tanzen, Sport, Forschen, kreativen Arbeiten oder in Meditation zur Quelle der kosmischen Kraft führt, damit wir nicht Gefahr laufen, uns in der Gemeinschaft zu verlieren.

Ebenso wichtig ist die kritische Vernunft, die keine Dogmen akzeptiert, die sie nicht verstehen kann. Denken und Glauben schließen einander aus, und Glauben ist ein unbedingter Feind menschlicher Freiheit. Glaube nichts, was du nicht mit deiner Vernunft nachvollziehen kannst, denn es ist der Versuch eines anderen Menschen, deinen Geist zu versklaven, so daß du deine Unfreiheit gar nicht bemerkst. Alle auf Glauben an göttliche Offenbarung beruhenden Religionen dienen der Herrschaft weniger, die nachgedacht haben und an ihre eigene Ideologie gar nicht glauben. Doch sie wissen, daß Bewußtseinskontrolle durch Dogmen (ein anderes Wort für Denkverbote) das ultimative Machtmittel ist.

Vorsicht ist ebenfalls angesagt, wenn eine Behauptung als »wissenschaftlich erwiesen« aufgetischt wird. Unsere Wissenschaft ist in weiten Teilen zur Religion verkommen, die Suche nach Wahrheit gilt ihr als anrühlich, weil sie an der Herrschaft der wissenschaftlichen Priesterkaste rüttelt. Wenn die breite Masse aller Menschen erst einmal die Haupterkenntnisse der Wissenschaft, die Prinzipien des Kosmos, in dem wir leben, wirklich begriffen und nicht nur als »Fakten« abgespeichert hat, dann sind wir dem Sieg menschlicher Würde bedeutend näher gekommen.

Wir müssen ein für allemal als Grundsatz anerkennen, daß Glauben der Feind der Vernunft ist, daß Glauben und Denken sozusagen zwei verschiedene Betriebsmodi des Gehirns sind, und wenn es einmal vom Glauben zum Denken umgeschaltet hat, ist eine Umkehr unmöglich, weil wir das bisher nur Geglaubte dann als wahr oder falsch *wissen*.

Diese Feststellung ist kein Freibrief, das Gefühl der Vernunft unterzuordnen, beide sind gleichberechtigte Wesenszüge des Menschen. Auch das Gefühl weiß, was richtig ist, oft mit einer viel größeren Klarheit als im Denken – denn der Zwei-

fel ist das wichtigste Werkzeug der Vernunft. Gewißheit kommt aus dem Herzen und wird nur bestätigt, wenn ein Zweifel im Denken aufgelöst oder als berechtigt erkannt wird. Indem wir für alle Begriffe brauchen, uns auf Teufel komm raus alles mit dem Verstand erklären müssen, mißtrauen wir damit unserem Körper; ein grober und sehr ungesunder Fehler. Intuition ist die Quelle wissenschaftlichen Fortschritts, sie treibt das Denken stets voran in unentdeckte Gebiete. Und nur unser Gefühl zeigt uns immer wieder, wofür wir all das eigentlich tun.

Auch das Denken darf nicht absolut gesetzt werden, sonst entgehen uns äußerst wertvolle Erfahrungen, die über das Denken hinausgehen. Unsere Träume zeigen uns, daß wir mehr sind als wir mit unseren fünf Sinnen von uns wahrnehmen. Das Bewußtsein bleibt, auch wenn wir das verlassen, was wir gemeinhin als »die Wirklichkeit« bezeichnen; woraus wir schließen können, daß uns kein Tyrann dieser Welt den Kern unserer Seele stehlen oder zerstören kann. Mystische bzw. transzendente Erfahrungen können zu einer Ebene der Freiheit führen, die für das Alltagsbewußtsein gänzlich unvorstellbar ist. Viele bezeichnen es als »Erwachen«. Anders als bei massenpsychologischen Phänomenen wird hierbei das Ich aufgegeben, indem der Mensch über sich selbst hinauswächst. Auch psychedelische Drogen wie LSD oder Meskalin können dort hinführen, sie sind jedoch hochgradig gefährlich. Da diese Substanzen sehr mächtig sind, muß du sehr stark sein, damit du die Droge meisterst und nicht umgekehrt. Wenn alles gut geht, kannst du damit sehr weit kommen, doch ohne gebührende Vorbereitung kann ich nur davon abraten.

Meditation, Tanz und Trancetechniken sind der beschwerliche, dafür weitaus ungefährlichere Weg zur unio mystica, zum Erwachen aus dem kollektiven Traum – wobei das Erwachen selbst ebenfalls gefährlich sein kann, wenn du nicht weißt, worauf du dich einläßt. Um persönliche Autonomie zu realisieren, ist das nicht notwendig, hilft aber auf jeden Fall.

Wer das Erwachen überstanden hat, hat nichts mehr zu fürchten, ist endgültig unregierbar. Die lebendige Freiheit als innere Haltung gegenüber der Welt, die Achtung, Demut, Aufrichtigkeit, Klarheit, volle Verantwortung in jedem Augenblick, das Zugeständnis der eigenen Fehlbarkeit wie der aller anderen Menschen sowie Liebe umfaßt, findet dann ihren höchsten Ausdruck. Sie stellt den Anlaß dar und liefert die Kraft, sich auch für äußere Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit aller Menschen einzusetzen, denn das reine Bewußtsein der eigenen Freiheit ist wertlos, wird es nicht in die Tat umgesetzt. Und so gibt es nur eine gute Entscheidung: Für die Liebe, für das Leben. Es gilt, die Erde zu heilen.

Diese Entscheidung fällt nicht ein für alle Mal, sie begleitet unseren Kampf für die Freiheit mit jedem Atemzug. Die Revolution – in den Herzen und den Köpfen – ist erst der Beginn, sie stellt den ersten Schritt in eine humane Gesellschaft ohne Ausbeutung, Grausamkeit und Haß dar. Dorthin ist es ein langer Weg, doch ich kenne keinen anderen, den es sich zu gehen lohnt.

¡Viva la revolución!